

Unser Planet.

B l a t t e r

für Unterhaltung, Literatur, Kunst und Theater.

Herausgegeben von Ludwig Storch.

U n t e r h a l t u n g s b l a t t.

N^o 165. (II. Jahrg.) Mittwoch, den 13. Juli.

1831.

Z i z l a ' s T o d.

Der Pribislava's festen Mauern
Steht wohlgerüstet das Aeldnerheer;
Doch herrscht im Lager tiefes Trauern,
Der Feldherr liegt danieder schwer.

Und um sein Lager in der Munde
Stehn areife Krieger kampfbewährt,
Und wie ihm naht des Todes Stunde
Und wie er Alle schluchzen hört;

Da rafft er sich mächtig vom Lager empor:
„Wer wagt's zu beweinen den Siegerheld,
Umgibt ihn ein winselnder Weiberchor
Wenn er sich zum nahenden Tode bestellt?“

„Hab' stets gesiegt in dunkler Schlacht,
Nun werd' ich von höherem Streiter besiegt.
Und nicht gebrochen ist dessen Muth,
Der über die Todeschrecken siegt!“

„Geboren bin ich im Sturmgebrüll,
Hab' Sturm erregt mein Leben lang.
Im tollen Wusen ward es nur still,
Wenn draußen auch ras'te Sturm und Drang!“

„Auch enden will ich bei Waffenklang,
Und bin ich schon nahe dem letzten Ziel,
Erhebt siegfriedigen Gesang,
Und Trommelwirbel und klingendes Spiel!“

D'rauf läßt er waffnen sich zum Gange,
Zu seinem allerletzten Gang,
Im Lager brühet's dumpf und bange,
Tönt keiner Waffe fröhlicher Klang.

Und plötzlich sinken des Zeltes Wände,
Da steht er auf's breite Schwerdt gestemmt,
Erwartet ruhig das nahe Ende
Von keiner Furcht die Brust beklemmt.

Und in die Kniee sinken Alle,
Der blinde Kampf schweigt zum Thor,
Nagt wie in einer Ahnenhalle
Ein ergzes Niesenbild empor.

Und wie ihm brechen nun die Glieder
Und schon errungen ist das Ziel,
Erheben die Krieger siegfriedige Lieder
Und Trommelwirbel und klingendes Spiel.

D'rauf schleudern sie jauchzend Feuerbrände
In Pribislava's Mauern hinein,
Bom Ruf erschallen die Felsenwände:
Soll Zizla's Leichensackel sein!

Ludwig August Frankl.

Huldre's Zauberpalast.

(Fortsetzung.)

Dieses ist die Erklärung, wie unsere Gelehrten sie uns geben; aber mir gefällt jene alte Zeit weit besser, in welcher jede Naturkraft ihren Repräsentanten in der Gestalt einer Gottheit hatte: wo diese Höhle nicht zufällig entstanden, sondern von dem Huldre-Volke erbaut wurde, wo diese Töne nicht fallende Tropfen, sondern der Gesang der Zauberschwestern waren. So gelehrt und so einfach ist diese Erklärung nicht, aber sie scheint mir natürlicher; denn natürlich ist dem Menschen der Hang zum Wunderbaren, und gerne überläßt er sich solchen Träumereien. In der Kindheit aller Völker finden wir den entschiedensten Hang zu wunderbaren Sagen und Märchen; unter allen Völkern finden wir zuerst die Anbetung der Naturkräfte, bei uns Thor der Donner, bei den Griechen Zeus, bei den Indiern Siwa; bei uns Muspelheim, das Sonnenland, bei den Griechen Apollon, der Gott der Sonnen; Krishna bei den Indiern, Mytra bei den Persern; die Völker Amerika's und Afrika's beten gleichfalls Naturkräfte unter sinnlich wahrnehmbaren Gestalten an. Das Christenthum hat aber diese schönen Phantasien zerstört, es läßt dem Gemüthe, dem Gefühle nichts, es übergibt Alles dem Verstande, ich aber glaube, Gottesverehrung sei gerade Sache des Herzens, der innersten, tiefsten Empfin-

bungen, und nicht des Gräbelns eines überflügen Verstandes. —

Ihr habt recht, Acla, auch mir erscheinen jene lieblichen Sagen romantischer und das Herz mehr ansprechend. — Wie schön muß sich's auf der Erde gelebt haben, als die Götter zu derselben und zu ihren Bewohnern herabstiegen, als Jupiter und Apollo — Bacchus und Diana, als Venus und Amor unter den Menschen wandelten, und beglückte Geschlechter aus ihrem Umgange entsprossen, als Dryaden jeden Baum, Faunen die Haine, Nereiden und Naiaden und Tritonen das Meer und die Flüsse bewohnten, als die Götter den Menschen näher standen, und ein zutrauliches Verhältniß zwischen den Bewohnern des Olymp und denen der Erde sie mit einander verknüpfte, daß sie ihren Antheil an ihren Schicksalen nahmen.

Warum wählt Ihr denn gerade die Griechen. — Unsere Religion — ich meine die ehemalige Religion dieses Landes, bietet eben so schöne, unserer Natur angemessenere Bilder dar, als jene, der südlichen Natur eigenthümlichen, sind.

Wir sind diese Bilder nicht ganz so geläufig.

So so! — Ihr seid ein Nordländer und habt die Mythologie der Griechen und Römer besser inne, als die Eures Vaterlandes, ich habe geglaubt, sie ziehen Euch eben so sehr an, als mich; so richtet denn Euer Auge auf diese Erscheinung und nicht auf den Sinn derselben, denn ich nehme immer mehr wahr, daß Euch die Tiefe der Empfindung ganz abgeht.

Acla schritt weiter hinein in die Höhle, deren blaßes Grün immer dunkler wurde, endlich kam sie an einen spiegelglatten, wie von einer Welle bewegten See, in welchem die glänzenden Fische still und unbeweglich standen, Acla ging darauf hin, — er war durch und durch gefroren. — Welch ein eigenthümlicher Anblick, es schien, als ständen sie auf der reinsten, unbeweglichen Wasserfläche. — Kein Bläschen, kein Sprung, keine Trübung erinnerte daran, daß dieß Eis sei, und die nahe an der Oberfläche stehenden Fische machten das Schauspiel noch merkwürdiger, der See war äußerst flach, auf welche Weise bevölkert, wußte Acla nicht zu sagen, — aber — gefrierend, mußten die Fische, welche sich dem wärmern schwerern Wasser nach, an den Boden zogen, doch endlich auch einfrieren, und weil er sehr flach war, schienen sie an der Oberfläche zu sein, weil aber Eis, und durchsichtiges Eis sein Vette bildete, so mußte dieser See dem Beschauenden unergründlich vorkommen.

Dieß Alles Euch zu erklären, ist sehr beschwerlich, sagte Acla zu ihrem Begleiter, ich war einmal mit Nordenskiöld hier, und sehr oft allein, — damals waren wir Beide ganz still. Wir blickten einander nur stumm an, wir gaben uns die Hand, ein Druck derselben zeigte uns unsere Ueberraschung, unser Entzücken. Wir suchten nicht kalt die Ursache dieser Erscheinungen, wir überließen uns ganz dem wunderbaren tiefen Ein-

drucke, den sie auf uns machten. In den Erklärungen verlieren sie den Zauberschein, die Worte ziehen den magischen Schleier von diesen Bildern, und lassen nichts mehr als eine ganz natürliche Eishöhle übrig. — Ich hätte darum auch Lust umzukehren; Euch gar nicht in das Heiligthum selbst einzuführen.

Acla! ich fragte Euch ja nicht einmal um eine Erklärung.

Das ist wohl wahr, — aber ich sehe Euer unglaubliches Kopfschütteln, über die eingefrorenen Bewohner dieses Sees; ich sehe deutlich, wie Euer Verstand zu Euch spricht, glaub's ihr nicht und meinen Augen glaube auch nicht. — Das können nicht wirkliche Fische sein, denn da das Wasser von obenher gefriert, das noch nicht gefrorene Wasser aber schwerer ist, als das gefrierende, so muß es unter sinken, und mit ihm ziehen die Fluß- und Seethiere hinab, und folglich müssen sie in der Tiefe des Sees noch leben. — Ich sah Euch, wie Ihr dachtet, wenn die Flüsse so durchfrieren und die Seen, so wäre in einem Winter alles Lebende im ganzen Wasserreiche getödtet.

Ihr seid selbst eine Zauberin und mir wird bange in Eurer Nähe, wie könnt Ihr wissen, daß ich dergleichen wirklich gedacht? — Kennt Ihr die Menschen so genau, vermögt Ihr auf ihren Stirnen ihre Gedanken zu lesen?

Euch fehlt der poetische Sinn, den ich habe, den Nordenskiöld besitzt, und da Ihr über solche Erscheinungen denkt wie andere Leute, denen die Blüthen der Phantasie nicht aufgegangen, so war es mir leicht zu wissen, was Ihr denken müßtet. — Doch kommt nur mit, ich habe Euch heute schon ein paarmal wehe gethan, das ist mir leid, und dafür will ich Euch den schönsten Saal dieses Palastes sehen lassen, obwohl mir jetzt, da der Unheilge ihn betreten hat, nicht mehr so wohl darin sein wird, als sonst.

Dreizehntes Capitel.

Acla schritt über den Spiegel des See's dahin; hinter ihr der Ritter, ohne daß die Tafel unter seinen klirrenden Sporen zerbrochen wäre, und weiter gingen Beide, bis ein wildes Brausen in ihrer Nähe ihnen einen Wasserfall zu verkünden schien. So war es auch, ein unterirdischer Bach stürzte an den hohlen Eismauern dahin, ein Paar, nicht mit Eis überzogene, trockene Felsstücke erlaubten das Niedersteigen in eine untere Abtheilung der Höhle, und hier konnte man den Bach wahrnehmen, welcher scheinbar an einer Glas tafel vorbei mit wilder Gewalt strömte, selbst so klar, als das Eis, das ihn umgab.

Nun aber öffnete sich bei einer unvermutheten Wendung, welche die Führerin machte, dem nachfolgenden Freiherrn ein Anblick von so überraschender Schönheit, von so mächtiger Wirkung, daß er, in sprachloses Erstaunen versenkt, mit unwillkürlich gefalteten Händen stehen bleibend — dieses Bild betrachtete.

(Beschluß folgt.)

Reise-Zeitung.

Reise-Reminiscenzen
von M. Cunow.

2. Die Frankfurter Messe.

(Fortsetzung.)

S. 50. Der Himmel ist rund, um den Himmel läuft die Sonn und das Gestirn, so die Sonne überwegt, laufen die Sterne grad; denn ließen sie beide die rechte Straße, so irrten sie an einander, daß sie zerbrächen. S. 51. So weit es von der Erde bis an den Mond ist, dreimal so weit ist es von der Sonne bis an das Gestirn. — Der Planeten sind sieben, denn gleichwie sieben Tage in der Woche sind, also sind auch sieben Planeten. S. 52. Die Mathematici und Philosophi sprechen, daß der Mond also breit sei, als die ganze Erde, ohne das Meer und Gewölke. Die Sonne ist zweimal größer, als der Mond, in welcher Breite und Größe die Sonne ist, also sind auch die andern Planeten. S. 56. So die vier Winde aus dem Meer kommen, und oben in der Luft zusammenstoßen, so wird verursacht, daß Hitze und Kälte mit einander streiten, alsdann wird das Gedächtniß so groß, daß wir es hören, als donnere es. — S. 61. Die in die ewige Freude der Seligen kommen, haben sechs Freuden am Leib und sechs an der Seele. An dem Leib haben sie die Schnelligkeit, Stärke, Freiheit, Wohlust, Gesundheit und Einigkeit. An der Seele haben sie Weisheit, Freundschaft, Einheiligung, Gewalt, Sicherheit und Sätzigkeit.

O Jahrhundert! o Europa! o Deutschland! o Augsburg! o heilige Censur! Warum laßt ihr so etwas passieren und repassiren? — „Es ist gut, wenn die Leute dumm bleiben!“ — Ja so! bald hätte ich vergessen, daß wir in den Zeiten der von den Fürsten dieser Welt wieder aufgenommenen Jesuiten leben; also nur frisch gegen Natur und Vernunft, gegen Menschheit und Gottheit losgestürmt! Man wird ja den Erfolg erleben. —

Frankfurt ist von alter und neuer politischer Bedeutung. Früher sah es die deutschen Kaiser krönen, jetzt sieht es den deutschen Bundestag Sitzungen halten, in so fern er nicht, durch Ferien behindert, von hier abwesend ist. Im Römer fand ich den Kaisersaal in einen Schauspielplatz für die bevorstehende Jubelfeier des hiesigen Gymnasiums umgewandelt, es ist recht gut, daß da keine Kaiser und Churfürsten mehr hineinkommen, man die Schülern darin jubiliren läßt. Sie transit gloria mundi! Ein ernster Blick des Schicksals ist es, daß auch nicht für einen (gemalten) Kaiser mehr Platz ist, indem der letzte — Franz II. — gerade die Reihen gefüllt hat. Die goldene Bulle habe ich nicht gesehen, weil mich nicht darnach verlangte. Ein benachbartes Gebäude steckt die Schadel und Hörner etlicher Dachsen heraus, die einst zu Ehren deutscher Kaiser auf diesem Plage gebraten wurden, zugleich naive und charakteristische Reliquien. Die größte Merkwürdigkeit Frankfurts dürfte für Manchen dormalen wohl Dannecker's Adriane sein, welche im Park des Banquiers

Bethmann in einem Salon nebst mehreren andern Kunstwerken, doch meist nur Gypsabgüssen in einem besondern Zimmer aufgestellt ist. Ueberraschung, Erstaunen, Entzücken — das sind die Empfindungen, welche der Anblick und die Betrachtung dieses Kunstwerkes erregen. Vollendete Natur in der größten Schönheit der Kunst, die eben so schwierige als gelungene Stellung, das Leben des Gesichts wie der Haltung des Körpers und des noch noch frischen Marmors, dieß sind die Fesseln, welche das Auge und die Seele mit dem Kunstwerke vereinen. Die Beleuchtung schräg von oben herab durch oder ohne rothen Vorhang und die durch einen Fingerstoß bewirkte Rundbewegung der auf einer Angel ruhenden Gruppe, wobei man, ohne sich durch eigene Bewegung zu stören, jene von allen Seiten betrachten kann, erhöht noch die Innigkeit des Beschauers, von welchem jedoch das Meisterwerk durch ein Geländer getrennt ist. Doch da der Aufwarter, ein Douceur in seiner Hand fühlend, sich entfernte, konnte die Hand zugleich mit dem Auge den herrlichen Bildungen folgen. Alle die grauen Trümmer des Alterthums im Japanischen Palais zu Dresden gäbe ich für dieß eine frische Leben — zudem wo findet sich dort eine so schwere und doch so natürlich gelungene Stellung, quer auf dem Panther sitzend, das eine Bein untergeschlagen, den Oberleib und das Gesicht vorwärts gekehrt? Beim Abschiede tröstete mich nur die Möglichkeit eines wiederholten Besuches.

In Frankfurt empfand ich zum ersten Male wieder, seit Ungarn, was es mit einer gut besetzten Tafel auf sich habe. Die Armuth Mittel-Deutschlands an Lebensmitteln ist hier überstanden und den Rhein auf und ab begleitet den Reisenden Ueberfluß. Für einen Gulden rheinisch findet man eine ganze Reihenfolge wohl bereiteter Gerichte nebst mehreren Desserts und der dazu gereichte Tafelwein — der Schoppen à 12 Kreuzer ist auch nicht zu verachten, so daß man also für einen Gulden Conventionsgeld mit Speise und Trank gut bewirthet ist, während man in Preußen und Sachsen das Couvert zu einem Thaler und die Flasche Wein zu demselben Preis immer noch schlecht bedient ist. Auch die Aufwartung selber läßt nichts zu wünschen übrig. Frankfurt ist bekanntlich die Hochschule der deutschen Kellner; manch reichlicher Gasthofbesitzer anderer großen Städte gibt seinen Sohn hierher, damit er mores lerne, und es ist in der That eine Freude, statt der plumpen Marqueurs anderer Städte die hiesigen Kellner zu sehen, wie sie, unter höchst anständigem Exterieur, jedem Bedürfniß der Gäste im Fluge entgegenkommen. Der große Saal des Weidenbusches faßt 300 Personen, und doch findet sich jeder Einzelne so gut bedient, als sei für ihn eine eigene Aufwartung angestellt. Wohl dem, der immer dort leben kann! Wäre man doch auch ein Bundestags-Gesandter! —

(Fortsetzung folgt.)

Neuestes Leben und Treiben auf unserm Planeten.

München, Monat Mai 1831.

(Beschluss.)

In früheren Jahren besaß München sein Hoftheater, die italienische Oper, das Theater am Hoftheater und das schweizerische Volkstheater (Lippertkomödie genannt) zu einer und derselben Zeit, und alle diese Schauspiele waren größtentheils zahlreich besucht. Seit jener Epoche hat aber die Volkszahl in München noch sehr beträchtlich zugenommen, so wie überhaupt diese Residenzstadt das Beispiel der großartigsten Entwicklung in unverhältnismäßig kurzer Zeit darbietet, die sich in Deutschland je begab.

Am Pfingstsonntage wurden die reizenden Ufer des, sieben Poststunden von der Hauptstadt gelegenen, Starnbergersees von unzähligen Münchnern, besonders von dem Personale der Kaufmannschaft besucht. Auch der Hof fand sich in seinem, an den Gestaden dieses Sees liebreizend situirten, Lustschlosse Berg ein. Der ganze große See — seine Länge beträgt fünf Stunden — war mit Fahrzeugen bedeckt, und da aus denselben unaufhörlich aus Gewehren und Pistolen gefeuert wurde, genoß man von den Höhen der Ufer aus den Anblick eines Seegefechtes en miniature. In der Leonischen Villa — einem Gasthose an den Gestaden des Sees — speisten an diesem Tage mehr als hundert Gäste table d'hôte; es setzte tüchtige Haarbeutel, und selbst Ihr Referent wäre bald zu solchem Appendix gelangt, ohne recht zu wissen — wie. So leben wir, so leben wir, so leben wir alle Tage in der allerhöchsten — Kompanie!

Die Kunstreitergesellschaft der Herren Liebharts und Holz treibt seit einigen Wochen in ihrem gymnastischen Circus vor dem Karlsthor, zunächst dem botanischen Garten, ihr Wesen. Diese Kunstreiter sind keine Franconi, de Wach, oder Poissets, haben aber bejungeachtet vielen Zuspruch und thun der Hofbühne großen Abbruch.

Heimund ist in seinem Zauberspiele: „Moissars Fluch“ zum letzten Male aufgetreten und sofort mit mehreren Kisten Korbeeren nach Wien zurückgekehrt, seitdem haftet der alte Fluch an unserer Hofbühne; das Haus ist häufig leer und man kann es der Intendantur wirklich nicht verdenken, wenn sie während ein Paar Sommermonaten wieder Nepomene's Tempel schließt, wir hoffen, es werde dieses wieder in sinniger Weise, wie früherhin, zur Zeit der großen Jakobidult geschehen, denn diese Messe versammelt jederzeit viele gebildete Fremde in der Hauptstadt, und wenn die in Komödien gehen wollen, mögen sie immerhin die Lippertkomödie in der Au besuchen. Madame Sigl-Wespermann, die hochgefeierte Sängerin, befindet sich nebst ihrem Gatten wieder in unserer Mitte. Bei ihrem ersten Auftreten wollte der rauschendste Applaus gar kein Ende nehmen und ein Enthusiasmus warf sogar ein enthusiastisches Kränzlein auf die Bühne.

Unsere Landstände sitzen noch immer beisammen und sagen sich unter einander und dem doch gar zu hart bedrängten Minister des Innern v. Schenk *) klassische Grobheiten; dieser Belisar wird mit Obolen (date obolum Belisario) dermaßen überschüttet, daß er sich nicht mehr zu retten weiß. Vor wenigen Tagen erst wurde hier eine Caricatur (Steindruck) verbreitet, welche mehrere Gruppen darstellte. Die Hauptgruppe zeigte einen zerlumpten Kerl, der einen Kasten auf dem Rücken trug. Aus dem Munde des Burschen strömten die Worte: „Herbei, herbei, die Futterzeit ist da!“ — Auf dem Kasten sind die Worte zu lesen: „Charta magna“ und über demselben bemerkt man ein Paar Hanswürste als Volksvertreter. In dem Kasten selbst, einer portativen Menagerie, befinden sich ein Esel und ein Fuchs, welche das gute, treue Volk am Narrenseile hinter sich her schleppen. Schlechter Witz! eines Saphir, Dettinger und Compag. würdig. Die Caricatur wurde confiscirt; wäre unseres Ermessens nicht nöthig gewesen **).

Man spricht sehr ernsthaft von einem Ministerwechsel ***). Das k. Rescript, durch welches Hr. v. Schenk dem heiligen Vater zu Rom als bayerischer Gesandter gesendet werden soll, ist, wie behauptet wird, bereits unterzeichnet. O quantum nobis attulit fabula de — o!

Vorige Woche sollen Fürst Esterhazy und der junge W — nich aus Wien incognito hier gewesen sein und beim König eine lange geheime Audienz erlangt haben. Wir sollen auf einen gewissen Fall bereits Parthie genommen haben und in diesem Falle soll sich ein österreichisches Armeecorps mit einem bayerischen vereinigen und unser Marshall Brede das Obercommando erhalten. Lauter Volksgerüchte, welche wir nicht verbürgen können. Man wissen Sie Alles und wir wissen vorerst nichts mehr.

F. R. W.

Bunte s.

Die bei den letzten Unruhen zu Dresden stattgefundene Affaire der Communalgarde gegen die Rebellen in der Nähe der Annenkirche, wo der, nun in's Zuchthaus transportirte Wäcker Kaiser die Sturmglöcke zog, nennt man jetzt die Bataille bei Kaiserslautern. — Nicht übel, denn bei Kaiserslautern wurden bekanntlich 1793 vom Herzog von Braunschweig, 1794 vom Erbprinzen von Hohenlohe, die heillosen, rebellischen Franzosen geschlagen, welche über Deutschlands Gauen in Millionen von Herzdomen die Sturmglöcke gelautet hatten.

*) Es wird für das Land wie für ihn bequemer sein, daß man ihn von solcher Bedrängnis befreit hat. D. R.

**) Herr v. Schenk hätte dieselbe dramatisiren können, so wäre das eben so viel gewesen. D. R.

***) Jetzt spricht man schon lustig darüber. D. R.